

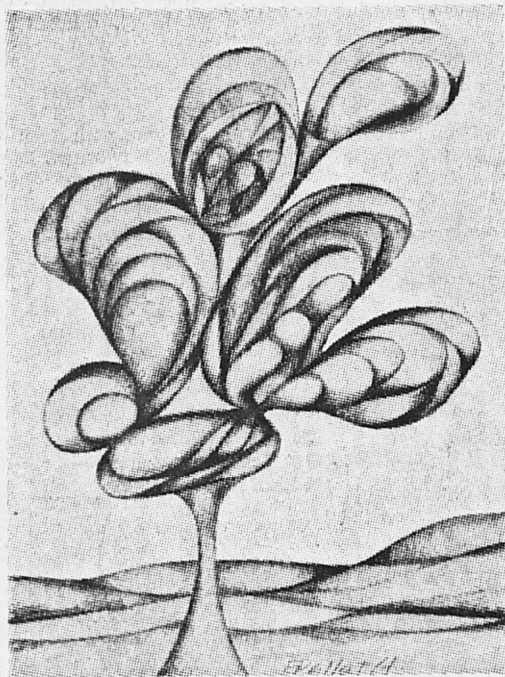
BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN VOM 15. November 1968

FEUILLETON

Felicitas Pallat

Ausstellung mit Arbeiten der Berliner Künstlerin im Karlsruher „Ubu“

Die Wände im „Ubu“ bersten jetzt von Explosionen, man könnte auf den ersten Blick an Atom-Pilze denken. Bei genauerem Hinsehen aber merkt man, daß es Blumen-, Blütenexplosionen einer verspielten Hippie-Welt sind, Füllhörner, die von bunten Farben überquellen. Die hauchzarten, duftigen Pastellfarben sind dieser Malerin mehr als jedes andere künstlerische Mittel gemäß. Was ursprünglich vielleicht abstrakt gemeint sein könnte, wird unter ihrer Hand zur blühenden Form, die aber



immer noch so in der Schwebeliegt zwischen Wirklichkeit und Traum, daß sie die Phantasie lange beschäftigt.

Ein ornamentales Grundgefühl geht durch alle ihre Schöpfungen. Manche Blätter erinnern an Werner Gilles, vor allem an die Ischia-Bilder mit ihrer klassischen Ausgewogenheit. Eine nicht zu übersehende Melancholie lächelt verzichtend über diesen zerbrochenen, einsamen Landschaften, wie eine Traurigkeit über unwiederbringlich Verlorenes: die Antike als ferne Erinnerung.

Aber was auch immer man an Gegenständlichem zu sehen meint, der eigentliche Reiz die-

ser Blätter liegt im Zeichnerischen, in der kalligraphischen Noblesse der Strichführung, die ein reines ästhetisches Vergnügen schenkt.

In der zur Eröffnung verlesenen Laudatio wurde diese Kunst mit warmer Herzlichkeit uneingeschränkt begrüßt und die Künstlerin gefeiert als eine Malerin, eine Zeichnerin, die wundersame Bilder sät und erntet, Bilder, die fern von all dem stehen, was die Kunstterminologie abstrakt nennt oder gegenständlich, realistisch oder konkret, progressiv oder konventionell. Nichts von all dem, doch von all dem etwas. Auf keinen Fall Mixtur von Ismen, auf jeden Fall ganz eigenständig, ganz weiblich, fern vom harten Kampfgeist der Sufragetten. Dafür irdisch froh, auch über außerirdisch schöne Traumeleien — verliebt in die schöne Welt, in Farben, Beat und Pop, in Minirock und Kolosseum, in schlimme Kritiker, in mahlende Trinker und trinkende Maler.

Sie ist ein Kind der Großstadt, und als solches reist sie gerne in die Provinz: in die schöne Stadt irgendwo am Mittelmeer, wo Strand liegt und aus dem Sand ein paar Ruinen ragen — Relikte des klassischen Altertums, Pilgersteine der in der Historie versunkenen Kulturprovinzen, oder sie reist in nordische Provinzen: in norwegische Blaubeeren, zu Kuh und Rentier, zu spiegelblanken Seen zwischen Wäldern. Oder sie reist in die allerschönsten Provinzen: in die Wüsten und Rosengärten der Phantasie.

Von überall bringt sie etwas mit: Luftballons und Säulein, Steine, Muscheln, alte Dampfer voller Geburtstagskaffeemannschaft, ganze Strecken Wüste, steile Felsen, alte Türme, weite Himmel. Und große Blumen. Immer wieder Blumen. Dann setzt sie sich hin und malt oder greift zu Bleistift und Buntpapier und Buntstift und zeichnet.

Mit jedem Strich pflückt sie ein Stück aus ihrer Phantasie: ein Blumenblütenblatt und noch eins und eine Säule, eine zweite, eine dritte, einen Hügel Landschaftlichkeit, eine ganze Tüte voll hellem Sommerhimmel. Blumen leuchten plötzlich auf, riesengroß aus buntem Papier, wie aus den duftenden Rascheltgärten von Schiras. Die Bäume sind aus Porzellan, ihre Kronen sind sehr kunstvoll aus Papierschlängen gebunden. Man träumt sich in die Bilder ein, in ihre leise klingende Vergnüglichkeit, in ihre heitere Phantastik. Man wundert sich, was alles möglich ist auf dem großen Saitenspiel der Phantasie. So viele spielten schon darauf. Die wenigsten freilich in einer derart freien Fröhlichkeit.

Die Ausstellung im „Ubu“ ist bis zum 3. Dezember geöffnet. G.

Perfektion und Persönlichkeit